

Jubiläumskonzerte im „Cabrio Kloster“

Seit 25 Jahren gibt es die „Marienthaler Lichterabende“

Andrea Simons

Das Dach fehlt bei diesem Konzertsaal, und unter den Füßen knirscht Kies. Wer die Marienthaler Lichterabende besucht, gelangt durch einen von Rosen und Wein gesäumten malerischen Klostergarten in ein imposantes früheres Kirchenschiff und lässt sich inmitten steil aufragender, wild umrankter Mauern nieder. Wenn dann träumerische Musik erklingt, versinkt der Blick der Zuhörer gerne in den Weinbergen oder im Himmel darüber. Manchmal erspäht er zu vorgerückter Stunde auch flackernde Schatten, die heimeliger Kerzenschein an die Wände der Ruine wirft, sieht die Feldermäuse darüber hinwegflattern oder wie sich ganz oben Vögel in Mauernischen verkriechen. Viele haben diese Impressionen derart in ihren Bann geschlagen, dass sie immer wieder gekommen sind. Wegen der unschlagbar romantischen Atmosphäre und wegen der breit gefächerten und oft ungewöhnlichen Musikauswahl. Im Jahr 2011 feiert die sommerliche Konzertreihe in der altehrwürdigen Klosteranlage Marienthal ihren 25. Geburtstag und außerdem wird es das 100. Konzert geben, das das Nierendorfer Ehepaar Marie Jo Gaudry-Pankowski und Friedhelm Pankowski organisiert.

Das musikalische Spektrum

Von Blues bis Folk und von Klassik bis Pop reicht das musikalische Spektrum, das dort im vergangenen Vierteljahrhundert zu hören war. Heimische Chormusik und exotische Rhythmen fanden ihre Resonanz ebenso in dem alten Gemäuer wie Chansons oder Balladen, Blasmusik und Polka. Das Publikum erlebte Akteure an Dudelsack, Djembe und Didgeridoo sowie an Akkordeon, Panflöte und Drehleier, schnalzte und juchzte zu Zigeunermusik von „Jelem Romale“ und lauschte dem melodischen Harfenspiel von Hilde Fuhs und Micha Dümpelmann.

Der gebürtige Rumäne Nicolas Simion spielte auf seinem Saxofon furiosen Balkan-Jazz, das Duo Sonare Mike Oldfields „Tubular Bells“ und das Renaissance-Ensemble „Passo e Mezzo“ zeichnete musikalisch die Reisen des Miguel de Cervantes nach. Jedes Mal eine wahre Party, bei der am Ende alle tanzten, feierte auch die Latin-Pop-Gruppe „Menino“ mit Fans und Lichterabend-Freunden. Mehrfach zu Gast waren zudem der Grafschafter Tom Kannmacher und das schottische Mädchentrio „The midden“ mit keltischen Klängen. Nicht nur den Pankowskis sind zudem die Auftritte von Joyce Kappenstein als „immer wieder ein Erlebnis“ in Erinnerung geblieben: Wie sie in blauen Wollsocken zum Abendkleid Opernarien und Gospels singt und in ihrer temperamentvollen und spontanen Art kurzerhand ein Ständchen für ein Brautpaar anstimmt und stets ihre Zuhörer mit ins Programm einbezieht. Die mit Abstand meisten Instrumente hatten zum „Dialog der fliegenden Finger“ der Percussionist Murat Coskun und der Schlagzeuger Olaf Tzschoppe zum Lichterabend mitgebracht und integrierten in ihre Darbietungen zudem, was ihnen die Naturbühne an Materialien und Klangobjekten bot. Zu den zahlenmäßig stärksten Besetzungen gehörte die achtköpfige kubanische Gruppe „Sonoc de las Tunas“. Deren Trompeter „Papito“ ließ sich wie viele andere vorher von dem einzigartigen Ambiente inspirieren, und aus der luftigen Höhe des Kirchenfensters heraus blies er als blaue Traube verkleidet einen Kehraus in die Nacht.

Faszination des Ortes

„Als ich das alte Gemäuer das erste Mal sah, war es völlig überwuchert und musste erstmal freigehauen werden, aber schon damals habe ich die Faszination dieses Ortes gespürt“, sagt Friedhelm Pankowski. Eigentlich sind seine Frau und er bildende Künstler. Als Metallbild-

hauer macht er mit vielen seiner Werke bildende Kunst nicht nur für das Auge, sondern auch für das Ohr erlebbar, und seine Klangschalen oder -kugeln und ein großer Gong haben auch bei den Lichterabenden schon Einsatz gefunden. Sie ist Malerin, die auch Fliesenmosaike und Kleinplastiken fertigt und früher auch für kleine Snacks für das Publikum in der Konzertpause gesorgt hat. „Mit Musikmanagement hatten wir bis 1987 eigentlich nichts zu tun“, erklärt das Paar, das denn auch als Künstler zur Organisation des Veranstaltungsreigen in der damals zur Landes-Lehr- und Versuchsanstalt für Weinbau (LLVA) gehörenden Ruine kam. Bereits vorher hatten die Pankowskis Kontakt zu LLVA-Direktor Wolfgang Frisch und dem früheren Betriebsleiter der Weinbaudomäne Marienthal, Siegmund Lawnik, gehabt. Als diese dann zur 850-Jahr-Feier der Gründung des einstigen Augustinerinnen-Klosters Marienthal die Klosterruine einem breiten Publikum mit einem Kultur- und Unterhaltungsprogramm zugänglich machen wollten, betrauten sie Pankowski mit der Erstellung eines Konzepts und der Organisation der Marienthaler Lichterfeste, wie sie zunächst hießen: Vier Abende zwischen Ende Mai und Ende September, bei denen Pankowskis Kunst beim letzten Termin unter dem Motto „Ton – Töne – Tanzen“ Berücksichtigung

fand. Im Vorfeld hatte er bei einem Workshop mit Kindern Tonschalen geformt und zusammen mit ihren Eltern erklangen diese beim großen Abschlusskonzert, für das auch andere Instrumente gebaut, Tänze einstudiert und Kostüme anprobiert wurden.

Veranstaltungen seit 1987

Den Veranstaltungsreigen eröffnete am 22. Mai 1987 das Heimersheimer Zupforchester mit Kompositionen aus Renaissance, Barock und Frühklassik. Zwar kamen nur 50 Zuhörer zur Premiere, aber denen gefielen Akteure und Atmosphäre, und Frisch glaubte da schon, dass aus dem Kloster Marienthal eine neue Kulturadresse an der Ahr werde. Nach einem Kinder-Aktionstag mit dem „Cirkus Muselli“ in der Ruine freute er sich denn auch bereits beim zweiten Konzert über 250 Zuhörer, die beim indischen Abend mit dem Bonner Tagore-Institut fremden Klängen auf exotischen Instrumenten wie Sitar, einer Langhalslaute, oder Esraj, einem Streichinstrument, lauschten und sich von landestypischen Gesängen und Tänzen Indiens gefangen nehmen ließen. „Was dem Ohr nicht vertraut klingt, schafft neue Anreize“, glaubt Pankowski, und so gastieren bei den „Lichterabenden“, wie sie bereits seit 1988 heißen, nicht nur Musiker aus dem Kreis Ahr-

*Marienthaler
Lichterabend
mit Yannik Monot
und Nouvelle France,
1998*





*Rebstock-Tipi von
Friedhelm Pankowski
als Meditations-
und Klangraum
im Rahmen der
Marienthaler Lichter-
abende, 2004*

weiler und dessen Umland, sondern längst sind auch Künstler und Klänge aus fernen Ländern in der Ruine zu hören.

Die Spielstätte hat sich herumgesprochen, und Musikerfreunde empfehlen sich mittlerweile gegenseitig, erklären Marie Jo Gaudry-Pankowski und Friedhelm Pankowski. Sie haben Demobänder von Musikern gehört, die in der Klosterruine auftreten wollten, und auch deren Konzerte besucht, um sich im Vorfeld ein Bild zu machen. Musikersauswahl, Werbung, Kartenreservierung, Bühnenauf- und -abbau, Abendkasse und auch das Aufstellen der Sitzgelegenheiten gehören bis heute zu ihren Aufgaben rund um die Lichterabende. Bis 2005 saß das Publikum auf Bänken, mittlerweile sitzt es auf Stühlen. Die Kinder tummeln sich unverändert gerne direkt vor der Bühne, wo sie auch mal aufstehen und mittanzen - lange bevor es am Ende eines Konzerts oft „die Großen“ tun.

„Schon beim allerersten Konzert haben wir gesehen, dass der Maitermin zu früh gewählt war, sagt Pankowski. Zu unbeständig sei dann noch die Witterung. Eingefleischte Fans der Lichterabende bringen selbst im Hochsommer zum abendlichen Freiluftkonzert festes Schuhwerk und Jacken oder Wolldecken mit. Schließlich kann es in der Klosterruine nach Sonnenuntergang auch im Juli oder August noch recht kühl werden, aber auch außeror-

dentlich stimmungsvoll. Am schönsten ist es, wenn in der Pause Kerzen angezündet werden und nur noch Feuerschein die nächtliche Ruine erhellt. „Auch wer friert oder nass wird, bleibt, und es sind schon viele Bekanntschaften bei den Konzerten geschlossen worden im Laufe der Jahre“, berichtet Gaudry-Pankowski. Dabei sind die Besucher schon oft nah zusammengerückt und haben sich beispielsweise bei Regen eine mitgebrachte Plane als Schutz geteilt. Wegen des Wetters mussten aber auch schon Musiker in die Gärhalle der Domäne ausweichen. Dafür steht seit 2005, seit aus der Staatlichen Weinbaudomäne unter neuer Eigentümergemeinschaft das Weingut Kloster Marienthal und Franz-Josef Appel neuer Pächter wurde, im Notfall die ehemalige Lagerhalle als Konzertort zur Verfügung. Vier Lichterabende jeden Sommer haben sich eingebürgert, wenn die Fans zuletzt auch auf einige Abende verzichten mussten, „aus organisatorischen Gründen“, wie Pankowski sagt, und weil die Beliebtheit des Schauplatz für öffentliche wie private Veranstaltungen zunimmt. Für das Jubiläumsjahr 2011 sind drei Konzerte geplant, das letzte davon wird das Hundertste sein. Fans und Akteure dürfen sich also auch in Zukunft über stimmungsvolle Lichterabende im „Cabrio Kloster“ freuen, wie die Gruppe Liederjan die Konzertstätte ohne Dach einst betitelte.